

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **21 (1865)**

Heft 21

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Dithierzi

Honny soit qui  
mal y pense.



21. Bd.

1865.

N<sup>o</sup>. 21.

27. Mai.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Hilarius Immergrün begrüßt die schweizerische Künstlergesellschaft.

Gottwilchen bei uns Ihr eidgenössischen Künstler und Kunstfreunde aus dem Most und aus dem Nest! Willkommen in Honolulu allesammt! Es ist eine große Ehre für das Städtli und thun wir uns, wasmaßen Ihr zu uns z'Stubeten kommt, recht schön bedanken.

Haringegen andrerseits bitte zu bemerken, daß Honolulu mit Bezug und in Beziehung auf Kunst und Künstler keineswegs die Geringsste ist unter den Städten Israels.

Nämlich erstens mit Bezug und in Beziehung auf die K i n s t l e r.

Es gibt g r o ß e Künstler in Honolulu, nämlich solche wo Kilchen, Reitschulen und andere Häuser anstreichen, und es gibt auch k l e i n e Künstler, wo sich mehr mit Schaffigäthern und Tassenbrättern befassen. Wir haben L a n d s c h ä f t l e r und haben haringegen auch H i s t e r i k e r. Selbst in meiner eigenen immergrünen Familli wird, mit Guern Ehren zu reden, in Kunst gemacht: der Schül in Gartenhäagen; meine Alte in Del und Essig, — zwar nur Salat, was aber von Weitem gleichfalls wie eine schöne grüne Landschaft ausenlugt; das Elifeli ist eine Passivkünstlerin, indem es sich von seinem Gartenhaagmaler etwas Blaues hat vor-malen lassen; und der Gusebi studirt gegenwärtig auf dem Bierchänzli Glasmalerei.

Zweitens mit Bezug und in Beziehung auf die K u n s t.

Einmal hätten wir fast gar ein Museum gebaut, wenn nur der Burgerknebel nicht in Gefahr gekommen wäre. Dafür haben wir eine permanente Ausstellung auf unsern Gassen: da ist fast an jedem Haus ein Gambrinus von Meisterhand gemolt; oder ein kleines Stillleben auf einem Schildli, darstellend ein Schoppengütterli, ein Bierglas, nebst etlichen verschiedenen Schnäppfern; oder andere sinnreiche Gumpositionen, daran sich des Menschen Herz erfreut. Und wenn es Euch in den Verhandligen auf dem Rathhaus lentweilig wird, so rekummendiere Euch benannte Straßenausstellung zu näherer Besichtigung. Ist dann auch noch das Protokoll des Weltverbesserungstübli, wo bei Gelegenheit kann angelugt werden, darinnen alle berühmten Künstler der Gegenwart etwas einengezeichnet haben.

Was sodann die Blastik, willsagen Stulptur oder Bildhauerei betrifft, so werden unsere verehrlichen Herren Gäste ersucht, falls sie zum Felber aufengehen, sich circa 20 Schritt vor dem Borstädtlerthurn umzudrehen; wasmaßen sie dann etwas sehen werden, so ihnen nicht oft zu Gesicht kommt, was man — dieweilen es ob dem Thor angebrungen ist — in der Kinstlersprache einen „ T h o r s o “

nennt; der gewöhnliche Mensch und Bürger gibt ihm aber einen andern Namen.

Empfehle des fernern den Herren Künstlern den neu eröffneten Verkaufsalong im neuen Quartier beim Bahnhof, wo das Elisi Gongtoirdame geworden

ist; und lade Euch freundlich ein, öppen einist einen Sprung zu mir auf den Thurn zu machen, um von der Savallerie oben aben über Alt- und Neuhonolulu sammt Umgehend eine Ueberficht zu gewinnen. Gott zum Gruß in unserm Städtli!

---

### Der Tambour und die Tambourin.



Der Tambour und die Tambourin,  
Das sind gar muntre Leute;  
Der Tambour und die Tambourin —  
Sie gaben sich das Geleite.

Der Tambour trug den jungen Sproß,  
Die Tambourin trug die Trommel;  
Der Tambour und die Tambourin  
Machten gar einen lustigen Bommel.

Der Tambour und die Tambourin  
Mitsammen in's Witzshaus gungen;  
Da wurden sie recht des Lebens froh  
Und scherzten, lachten und sungen.

Und wenn es einst zum Streite geht,  
Läßt der Tambour die Trommel surren;  
Die Tambourin indeß erzieht  
Dem Vaterland junge Tambouren.

---

## Heinrich erzählt die Geschichte vom amerikanischen Kriege.

Es lebten einmal in einem großen Dorfe zwei ältere aber starke Bursche. Ob sie ledig waren, oder verheirathet, wußte Niemand recht zu sagen; denn einmal war es so, ein andermal anders. Aber gewaltthätig waren beide; Nichts sollte im Dorfe geschehen, ohne daß sie ihre Beistimmung dazu gaben; der eine that Dieses in höflicher Weise; der andere aber sagte nur: Ich heiße Hans, und wenn ihr nicht thut, was ich will, so sollt ihr mich kennen lernen. Beide haßten einander gründlich; aber da sie sahen, sie könnten nur so lange Meister über die übrigen Dorfbursche sein, als sie fest zusammenhielten, so verschluckten sie ihren Haß und thaten einander sehr freundlich. Hatte aber Einer davon Nachts irgendwo Prügel erhalten, so freute der Andere sich heimlich darüber.

Nun lebten in einem benachbarten Dorfe zwei Brüder, die dort ebenfalls den Ton angaben. Sie waren jung und übermüthig, kamen oft ins erstere Dorf hinüber und spectakelten im Wirthshause. Wollten dann die zwei Häuptlinge des Dorfes sie zur Ruhe ermahnen, so zogen sie das Messer und riefen: Es soll uns einer kommen, so — — —; denn wir sind freie Männer und kümmern uns um Niemand.

Dadurch wurden aber die beiden Jungen den beiden ältern unbequem, und diese dachten, wenn die Beiden das eine Zeitlang noch forttreiben, so verlieren wir alles Ansehen in allen Dörfern ringsum her. Wir müssen die beiden unschädlich machen. Aber wie anfangen?

Nun ereignete sich, daß die beiden Jungen einmal Streit mit einander bekamen. Die einen meinten, aus Jalousie darüber, wer eigentlich der Bessere sei, die andern meinten, es sei wegen einem Knecht aus dem Schwarzbubenland, der bei dem Hitzigern von den Beiden diente und oft Prügel

bekam. Kurz, die Beiden kamen einander rechtchaffen in die Haare und prügelten sich, daß es eine Art war. Wer mit herzlicher Seelenfreude der Schlägerei zusah, das waren die beiden Aeltern aus dem andern Dorfe. Sie heßten sie recht eigentlich gegeneinander, vor Allem den Hitzigern unter ihnen. Wenn dieser von seinem bedächtigen Bruder Eins hinter die Ohren erhalten hatte, so riefen jene: „Revanche genommen; Du darfst Das nicht sitzen lassen; zugehauen.“

Zulezt erhielt aber der Hitzigere solche Schläge, daß er die Schlägerei aufgeben mußte. So machten also die beiden Friede, und die beiden Andern aus dem andern Dorfe versäumten nicht, ihnen zu gratuliren, daß der Streit endlich aufgehört, zu dem sie immer geheßt hatten.

Allein der Besonnenere von den beiden Schlägern sagte zu dem Besiegten: Jetzt machen wir Frieden; wer Dich aber auf mich geheßt hat, weiß ich wohl. Es sind die beiden eifersüchtigen Bursche aus dem andern Dorfe, die uns zu Grund richten wollten. Gehe jetzt heim und laß deine Wunden curiren, und dann wollen wir hinter die beiden eifersüchtigen Bursche her und Haare lassen müssen sie. Ich garantire Dir's.

Diese hatten aber, so wie der Streit aufhörte, sich in ihr Dorf zurückgezogen. Jeder ließ nun ansagen, er hätte es immer redlich mit dem Sieger gemeint, und der andere sei der Händelstifter. Die beiden Versöhnten gaben ihnen aber wenig Antwort drauf und rüsteten ihre Stöcke. Jetzt haben die zwei Händelstifter, jeder in sein Haus, sich zurückgezogen. Jeder hat Angst, es werde zuerst über ihn hergehen und er für seine Bosheit die verdienten Schläge erhalten. — Wie es weiter gegangen, erzähle ich später, wenn ich es selber weiß.

## F e u i l l e t o n .

### Der isländische Mooshund.

(Aus dem Alpenklub in Napoli.)

B a m e i e r (produzirt seinen Freunden eine kleine Schildkröte).

Z ü m e i e r: Was häst denn da für en Vieh?

B a m e i e r: Das ist en isländische Mooshund, wo-n-ich hitte emol mitgno ha. Sunst ist er immer an der Ketti.

Z ü m e i e r: Sind denn die Mooshünd so böß und thüend bisse?

B a m e i e r: Jo und wie!

Z ü m e i e r: Das chlise Hüßli, wo-n-er uf em Buckel treit, häst gwüß extra für din Hund lah mache?

B a m e i e r: Verstoht-sich!

**Gallörische Rekrutenweisheit.**

1.

Instruktor: Zu welchem Zweck stellt man Brückenwachen auf?

Rekrut: Das s'Wasser nöd kiem!

2.

Instruktor: Was würdet Ihr thun, R, wenn es dunkel wäre und Ihr mich als Schildwache nicht erkennen könntet?

Rekrut: Ho! do wör i halt es Kerzli azündel!

3.

Instruktor: Wie nennt man die Messer der Frater?

Rekrut: Fischfangmesser (Faschinemesser).

4.

Instruktor: Was trommelt man Nachts um 9 Uhr?

Rekrut (der sich noch an etwas vom Zapfen erinnert): den Nachtzapfen!

5.

Instruktor: Welches ist die kleinste Truppenabtheilung?

Rekrut: Der Korporal!

6.

Instruktor: Was für verschiedene Waffengattungen hat die Schweiz?

Rekrut: Bajonett und Ladstock!

7.

Instruktor: Was hat der Prosoß zu thun?

Rekrut: Die Nachthäfen zu leeren!

**Aufgepaßt! Nur über die Messe. Aufgepaßt!**

In der eidgenössischen Münzstätte werden fortwährend Biermarken erster Qualität zu Spottpreisen verkauft, um damit aufzuräumen. Wir machen besonders die H. H. Wirthe und Kostgeber darauf aufmerksam. Wiederverkäufern wird Rabatt gestattet.

Die Direktion:  
Gendrier.

**Für Dienstmänneranstalten.**

Der Unterzeichnete, gegenwärtig in Mexiko wohnhaft, sieht sich im Falle, in Kurzem nach seinem früheren Wohnsitz Miramar zurückzukehren. Dienstmänneranstalten, die den sichern Transport seines sämmtlichen Hofstaates nach Miramar bei der wahrscheinlich in Eile vor sich gehenden Abreise übernehmen wollen, und Garantie zu leisten bereit sind, wollen sich baldigst in meiner Residenz melden.

Als Lohn werden dem Uebernehmer bei der Ankunft in Miramar sämmtliche noch nicht emittirte Obligationen des mexikanischen Anleiheus überlassen.

Mexiko, am Tage nach der Einnahme von Richmond.

Maximilian, der Zeit Kaiser.

Ben z: Säg, warum mueß jez grad e Thierarzt hinder d'Regierig vo Muzopotamie?

Han s: He, das isch öbbe klar wie Wurstsuppe; d'Regierig het halt der Dokter nöthig; — all mit enandere chan er nid kuriere — und da isch er perse hinder-e Ehränkste, dä allbereits im Thierspitel isch.

**Zeitungsblumen.**

„**Afrika.** Aus Ajaccio (Algier) wird unterm 15. gemeldet: Die Einweihung des Napoleon-Monumentes fand unter Enthusiasmus statt.“

(Zürch. Republikaner vom 21. Mai.)

„Es sind jetzt alle Alpenpässe nach Italien für Ruderwerk wieder offen.“

(Schaffh. Tagblatt Nr. 99.)

**Muster-Adresse.**

An  
Theresia von Rihnach  
in Basel  
dem Blis zuübergeben.  
Phiano es sind Eier.

**Briefkasten.** J. S. in L. Wollen sehen. — Piccolo. Merci. — Th. St. von B. Verwendet. — Sch. Entspröchen. — C. R. 1 schon dagewesen; 2 nicht pikant genug. — J. Bon! — Simons Bruder. Auch nicht übel! — J. S. in B. Erhalten. — J. B. L. in St. Soll benutzt werden. — P. P. in S. Wir wünschen ihm bon voyage! —